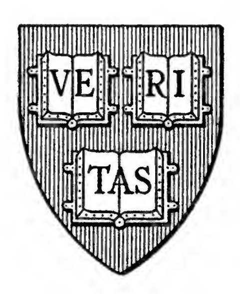


Mendelsohn · Salomon Heine · 1845




VE RI
TAS



Salomon Heine.

Blätter der
Würdigung und Erinnerung
für
seine Freunde und Verehrer.

Von
Joseph Mendelssohn.

Nebst dem Bildniss und Facsimile des Verewigten.

Zweite vervollständigte Auflage.

Hamburg.
B. S. Berendsohn.
1845.



Salomon Heine.

Geboren zu Hannover
im Jahre [illegible]

Gestorben zu Hamburg
am 23 Dec. 1844

Salomon Heine

Salomon Heine.

Blätter der
Würdigung und Erinnerung
für
seine Freunde und Verehrer.

Von
Joseph Mendelssohn.

Nebst dem Bildniss und Facsimile des Verewigten.

Zweite vervollständigte Auflage.

Hamburg.
B. S. Berendsohn.
1845.

1.

Einleitende Worte. — Heine's Stellung im Allgemeinen.

Pflanzet Blumen auf sein Grab! Zwar knirschet draußen das Eis unter unsern Tritten, zwar ist der sonst ungeduldig vorüberrauschende Strom zum starren, blanken Spiegel geworden, und an den Fenstern zeigt der Winter seine phantastischen Gärten, an den Bäumen flimmert und glitzert der Eiszapfen im matten Strahl winterlicher Sonne. — Aber Blumen der Verehrung, der Liebe und Dankbarkeit haben wir trotzdem für das Andenken unsers dahingeschiedenen **Salomon Heine.** Er selbst war während eines langen und rastlos thätigen Lebens der Gärtner, welcher diesen Blumenflor sich auferzogen und in sicherster Weise sein eigen gemacht hat, zu welcher Stunde auch der Tod ihn überraschen würde!

Salomon Heine todt!? — Seltsam, die Buchstaben, indem sie diese drei melancholischen Worte bilden, scheinen selbst an ihrem Inhalte zu zweifeln. So wahr ist es, daß wir uns das endliche Hinscheiden bedeutender Menschen, die lange Zeit unter uns gewirkt, deren Dasein in den verschiedensten Kreisen der Gesellschaft tief eingreifend empfunden worden, kaum zu denken vermögen. Im Gebiete unserer geistigen und physischen Anschauungen glauben wir sie immer wieder finden zu müssen, und vergessen, daß vor der

scharfen, unerbittlichen Todessichel auf dem unabsehbaren Aehrenfelde der Menschheit auch nicht das kleinste Hälmchen sich verstecken kann. Der Tod ist allsehend, wie er unersättlich ist!

Wir liefern in nachfolgenden Zeilen keine fade Lobhudelei des Verstorbenen, nicht mit dem Weihrauchsbecken wollen wir die gesunden Augen unserer Leser blenden. Uns ist einzig darum zu thun, in diesen anspruchslosen Blättern, wenn es überhaupt dessen bedarf, einen Mann, welcher in vielfacher Beziehung in der Reihe öffentlicher Charaktere Hamburgs einen Ehrenplatz behauptete, dessen Name, als Mensch, wie als Geschäftsmann, fast ein europäischer geworden, der allgemeinen richtigen Würdigung näher zu bringen. Selbst die rücksichtslose Strenge einer egyptischen Leichenrede könnte übrigens in diesen Blättern angewandt werden, ohne daß Salomon Heine's Andenken dadurch weniger schön und ehrenvoll würde. Lagen doch neben seinen kleinen Fehlern wahrhaft großartige Eigenschaften, neben seinen, in so besonderer Stellung und Lebensentwickelung, leicht erklärlichen Schwächen so viele unläugbare, Alles für ihn einnehmende Vorzüge! Und die beste, die erschöpfendste Gedächtnißrede für ihn wird stets eine Hinweisung auf die edlen Werke der Humanität, der Bruderliebe und eines frommen Herzens sein, welche Salomon Heine in unserer Mitte hinterlassen. Wo Thaten reden, sind Worte kaum vonnöthen!

2.

Zur Widerlegung von Vorurtheilen. — Heine als Beförderer von Wissenschaft und Kunst.

Wir glauben, die tüchtige, körnige, unzweifelhaft originelle Natur, welche in Salomon Heine beobachtet wurde, hätte unter jedem Stempel der Verhältnisse zu einer auffallenden Bedeutsamkeit sich ausgeprägt. Freilich, nicht ohne

den Einfluß günstiger Sterne, nicht ohne den kräftigen Hülferuck des Glückes erreichte Heine die Höhe seiner merkwürdigen Stellung. Nichtsdestoweniger gehörte er zu den neidenswerthen Sterblichen, welche von sich rühmen dürfen, mit eigener Hand die Barke gezimmert zu haben, worin sie mit erlaubtem Stolze über den Strom des Lebens schiffen. Charaktere dieser Art nehmen wohl am leichtesten eine barocke, seltsame Färbung an. Das so gerechte Selbstgefühl in ihnen macht sie ungleich, heißblütig, rücksichtslos, wetterwendisch im Spiel der Launen. Sie haben viele Schroffheiten, viele scharfe Ecken und Kanten, die um so fühlbarer werden, fehlt ihnen der Schliff, die glatte Politur, welche wahre Bildung oder auch die bloße Weltmanier zu geben vermag. Letztere Eigenschaften durfte man bei Salomon Heine nicht in besonderem Grade suchen. Aber wie reichlich entschädigte er dafür durch den vollen Besitz Dessen, was eben bei Charakteren der geschilderten Art die unverdorbenste Naturwüchsigkeit bethätigt, nämlich durch biedere Einfachheit, durch die herzlichste Gutmüthigkeit und durch das wärmste Mitgefühl für jedes Leid, jede Sorge und jedes Streben, worauf sein unerschöpflich gütiger Sinn einmal gelenkt worden. Es ist wahr, er konnte nicht auf jeden Schrei der Noth hören, konnte nicht jedem sich an ihn drängenden Wunsche Befriedigung gewähren. Aber lag hierin bei einem Manne, der für Viele mit einer öffentlichen Wohlthätigkeitskasse gleichbedeutend schien, wohl im Geringsten Ungebührliches? Und war nicht auch die Zeit des unermüdet thätigen Geschäftsmannes ein stets gefährdetes Capital? — Alle die Belästigungen und Zudringlichkeiten, welchen Heine Tag für Tag ausgesetzt war, lassen sich leichter errathen, als in ihrem ganzen Umfange hier bezeichnen. Manche schiefe Auffassung und falsche Beurtheilung seines seltenen

Charakters findet somit Erklärung und Widerlegung. Dem Geschäftsmanne hätte in einzelnen, gegen seine sonstige edle Handlungsweise schroff contrastirenden Fällen am meisten zu Gute gehalten werden müssen. Und bekannt ist, wie bereitwillig Heine oft die Ausbrüche übler Laune oder die Wirkungen seiner Geschäftsanhäufung wieder zu paralysiren verstand durch doppelt bereitwillige Hülfe, durch persönliches Einschreiten und unwiderstehlich gutherzige Entschuldigung eines begangenen Verstoßes wider Artigkeit und Weltsitte. Wer Heine nur einmal so gesehen, wird ihn gewiß, gleich uns, gegen jede Verunglimpfung wacker vertheidigt haben.

Im Widerspruche mit Personen in ähnlicher Stellung, welche, für sich selbst der Vortheile einer guten Erziehung verlustig gegangen, nun auf alle höhere Bildung mit der Verachtung des kahlen Geldstolzes blicken, wußte Sal. Heine diese vielmehr ihrem ganzen Werthe nach zu schätzen. Mancher Künstler und Gelehrte dankte ihm die kräftigste Unterstützung, die freundlichste Förderung seines Strebens, das Erreichen eines heißersehnten Zieles. Ganz besonders wünschte der Verstorbene eine tüchtige, den Forderungen der Zeit angemessene Bildung seiner jungen Glaubensgenossen. Die israelitischen Freischulen Hamburgs bezogen seit langer Zeit bedeutende Zuschüsse aus seiner Casse. Im Uebrigen machte er für Wohlthaten solcher Art, so wenig wie für andere, Religionsunterschiede. Fähigen Köpfen, für die er sich interessirte, Studirenden und Andern hat er selbst in weite Ferne Beweise seines Wohlwollens gesandt. Der vielbeschäftigte Mann fand Zeit, Angelegenheiten dieser Art mit derselben Pünktlichkeit zu erledigen, als hätte es sich um den Abschluß irgend eines reichen Gewinn versprechenden Staatsanlehens gehandelt.

3.

Heine's Leben. — Heine als Geschäftsmann. Höhepunkt seiner finanziellen Bedeutung. — Seine finanziellen Mittel.

Doch ehe wir weiter gehen in der Zeichnung dieses biedern, unvergeßlichen Charakters, muß wohl die aus guten Quellen geschöpfte Lebensgeschichte Heines, in gedrängter Kürze, vorausgeschickt werden. — Er ward zu Hannover im Jahre 1767 geboren. Fortuna lächelte nicht an seiner Wiege. Der einst Millionen besitzen sollte, verließ, wie er selbst gern und mit Stolz zu erzählen pflegte, in seinem siebenzehnten Jahre die Vaterstadt mit sechszehn Groschen und einem Paar Lederbeinkleider. Der junge Mensch pilgerte auf gut Glück nach Hamburg, wo er, nebst seinem leichten Gepäck von einem Leiterwagen gutmüthig aufgenommen, nicht eben glänzend seinen Einzug hielt. Heine hatte in Hamburg weder reiche Verwandte, noch Gönner oder Freunde, aber er fühlte Muth im Herzen und eine tüchtige Dosis Verstand im Kopfe. Seine Kenntnisse beschränkten sich auf nothdürftiges Schreiben, Lesen und Rechnen. Indessen war unser liebes Hamburg damals noch bei Weitem mehr als heutzutage der geeignete Ort, der merkantilischen Thatkraft und namentlich der Beweglichkeit, der emsigen Unverdrossenheit, dem gesunden Scharfblicke und der Elastizität des israelitischen Spekulationsgeistes in kurzer Zeit günstige Erfolge zu sichern. Heine fand, nach einer Periode des Wechselumhertragens, später eine bessere Stellung in dem damals bedeutenden Popertschen Bankiergeschäfte. Er verließ es, um sich mit einem Wechselmakler zu associiren, dessen Sohn, der verdienstvolle Präses des Hamburger Handelsgerichtes, Dr. Halle, Heine's einzige noch lebende Tochter zur Gattin hat. Später trat Heine selbstständig in dem Wechselmaklergeschäfte auf. Seiner Thätigkeit, Rührigkeit und streng-

redlichen Handlungsweise dankte er die beste Frucht, das allgemeine Vertrauen; seinem sich offen und treuherzig entwickelnden Charakter wurde volle Hochachtung gezollt. Im Jahre 1797 legte Heine durch das in Verbindung mit seinem Geschäftsfreunde Heckscher begründete Bankierhaus, welches später noch die Herren Levin Hertz und Jakob Oppenheimer als Theilhaber aufnahm, den Grundstein zu seiner späteren finanziellen Größe. Das Haus bestand in gleichen Verhältnissen, doch mit immer wachsendem Ansehen, bis zum Jahre 1818, wo die Verbindung aufgelöst ward und Heine, mit einem Vermögen von mehr als einer Million Thaler, als alleiniger Chef an der Spitze blieb. Von nun an entwickelte sich ganz die merkwürdige Spannkraft, der rastlose Fleiß, der selten irregehende Scharfsinn, die rüstige Schlagfertigkeit des Mannes. Mehr und mehr zeigte sich jenes oft beneidete und kopfschüttelnd angestaunte Zusammenwirken von waghalsiger Spekulationslust und kühler Besonnenheit. Der Mannichfaltigkeit der Heineschen Unternehmungen kamen nur die glücklichen Erfolge gleich, von denen sie gekrönt wurden. Freilich ward die Grundlage von Capital und Credit, auf welcher diese weitverzweigte Thätigkeit agirte, immer fester, immer solider. Die Firma Salomon Heine erlangte in der Handelswelt endlich einen europäischen Ruf. Sie stand an Geltung und Credit an keinem Platze der Welt den Rothschild's, Baring's, Aguado's, Eskele's, Sina's und ähnlichen nach. Heine's imposante Stellung erschütterte nicht einmal das verhängnißvolle finanzielle Erdbeben des Jahres 1825, welches, von London ausgehend, hier B. A. Goldsmith und Andere, in Frankfurt a. M. zwei der größten Bankiers, in Berlin den reichen Benecke, in Leipzig den verdienstvollen Reichenbach niederwarf und in seinen traurigen Folgen überall tief em-

pfunden wurde. — „Is was passirt?" fragte Salomon Heine im gemüthlichsten Negligée seiner Sprechart und blickte für einen Augenblick verwundert vom Schreibpulte auf. Dann griff er in sein Portefeuille und was er herauszog, war hinreichend, verschiedene wankende Hamburger Häuser vor dem Falle zu bewahren, Anderen, welche sich durch die Katastrophe unrettbar verloren sahen, den herben Schicksalsschlag minder furchtbar zu machen. Zu Letzteren gehörte auch Heine's früherer Associé, Hertz, wie mancher Andere, den namentlich aufzuführen wir uns nicht gestatten wollen.

Hier wäre nun der geeignete Ort, an Heine's Bedeutung und Einfluß bei der Hamburger Börse zu erinnern. Wir sind in die Mysterien derselben wenig eingeweiht. Das merkantilische Räderwerk, wodurch die großartige Maschine unsers Welt- und Privatverkehrs getrieben wird, liegt halb in Nebelschleier gehüllt vor dem unkundigen Auge. So viel wissen wir indessen doch, daß Heine's Operationen an unserer Börse von der umfassendsten Wichtigkeit waren, daß er, eine golden glänzende Sonne, für ein ganzes Planetarium größerer und geringerer Handelskräfte den Mittelpunkt bildete. Wir wissen besonders, daß Heine in den Schreckenstagen der Brandkatastrophe von 1842 das Meiste, wenn nicht Alles that, wodurch der seit so vielen Jahrhunderten in allen Drangsalen der Zeit ehrenfest gebliebene Credit unserer Börse auch damals kräftig aufrecht erhalten wurde! Wir erinnern uns, daß wiederum er allein es war, welcher dem beabsichtigten Discontowucher mehrerer großer Häuser durch die Erklärung, alle achtbaren Papiere wie gewöhnlich discontiren zu wollen, mit einem Schlage ein Ende machte! Solche und ähnliche Handlungen, an welchen Heine's Leben nicht arm, hätten ihn wohl des Ehrenbürgerrechtes von Hamburg nicht

unwürdig gemacht — aber wie würde es dann in manchen Särgen der Intoleranz gespukt und gepoltert haben. Lasset ruhen die Todten! — Bekannt ist, daß die patriotische Gesellschaft Heine vor einigen Jahren als Ehrenmitglied aufnahm — sich selbst dadurch nicht minder ehrend als ihn.

Wir erwähnten so eben der Brandkatastrophe. Heine selbst gehörte schon am zweiten Tage der Feuersbrunst zu den Abgebrannten. Sein schönes Haus am Jungfernstiege ward, um den weitern Fortgang der Flamme zu hemmen, wie die Gasthöfe „Alte Stadt London" und „Streit's Hôtel", seine Nachbarn, am Freitage den 6. Mai, Nachmittags, in die Luft gesprengt. Heine schlug die ihm gebührende bedeutende Versicherungssumme zum Besten der städtischen Feuerkasse aus. Für die Hülfsbedürftigen unterzeichnete er eine Summe von 6000 Mark, und eine große Zahl der Obdachlosen empfing auf seine Veranstaltung für längere Zeit warme Speise und sonstige Unterstützung in trostloser Lage. Bei dem Anlehen von 32 Millionen, welches Hamburg nach den Zerstörungen der Brandtage abzuschließen gezwungen war, betheiligte sich Heine, direct wie indirect, mit 8 Millionen. Dies berichten wir freilich nicht als einen Act der Wohlthätigkeit, denn hier handelte es sich nur um ein großartiges, glänzendes Geschäft. Wohl aber liegt hier ein Beweis von den kolossalen Mitteln, über welche die Firma Salomon Heine zu gebieten hat.*) Man sprach in den letzten Tagen von einer letztwilligen Verfügung, nach welcher für eine genau festgesetzte Reihe von Jahren das Haus Salomon Heine in den bisherigen Verhältnissen fortgeführt werden muß.

*) In Heine's Portefeuille sollen sich zuweilen Wechsel auf Hamburg zu dem ungeheuren Betrage von 6—7 Millionen Mark Banco angehäuft befunden haben.

4.

Gründung der Vorschuß-Anstalt und des neuen israelitischen Hospitals. Schilderung des Letzteren.

Die wohlthätigen Werke Heine's, welche nicht nur den Dank der Zeitgenossen, die zunächst die Nutznießenden, sondern auch den Segen und die Verehrung der Nachwelt finden werden, müssen wir hier besonders hervorheben. Zum Andenken seines im Jünglingsalter in Italien verstorbenen, allgemein betrauerten Sohnes, Hermann Heine, stiftete der schmerzgebeugte Vater eine Vorschußkasse zum Besten israelitischer Gewerbtreibenden, Künstler und Handwerker, bestimmt, auch den Unbemittelten eine feste Lebensstellung möglich zu machen. 100,000 Mark Banco und die Zinsen einer russischen Staatsobligation von 40,000 Rubel setzte der treffliche Mann zu diesem Zwecke aus. Das Institut ist in den Bedingungen seiner Wirksamkeit so scharfsinnig und zweckmäßig organisirt, daß sein ursprünglicher Fonds in demselben Verhältnisse sich mehrt, wie die Zahl der Vorschüsse steigt, welche geleistet werden. Letztere wurden im Minimum auf 2000 Mark Banco, im Maximum auf 5000 Mark Banco festgesetzt. Der Vorschußbedürftige stellt zwei sichere Bürgen und zahlt zwei Procent an Zinsen. Diese werden zum Grundkapital der Kasse geschlagen, und so sieht sich dieselbe in den Stand gesetzt, in ihren Hülfsleistungen später den angegebenen Betrag der Vorschüsse zu überschreiten. Bis zur völligen bürgerlichen Gleichstellung der Hamburger Israeliten mit den christlichen Einwohnern, ein Hauptgesichtspunkt des wackeren Stifters hierbei, ist das berührte Institut ausschließlich zu Gunsten der Erstern errichtet. Sobald aber jener Zeitpunkt gekommen — der freilich für die Hoffenden wohl noch lange Zeit eine Chimäre bleiben wird — wird kein Unterschied der Religion bei Benutzung der Hermann Heine'schen Stiftung mehr in Betracht

kommen. Gleiche Grundsätze werden dann sicher auch für die zweite großartige Stiftung Salomon Heine's befolgt, für das zum Andenken seiner im Jahr 1837 verstorbenen Gattin, Betty Heine, errichtete neue Krankenhaus der israelitischen Gemeinde. Einer der Vorsteher derselben, Herr W. D. Hertz, nannte dies eben so zweckmäßig und angenehm erbaute, wie trefflich eingerichtete Hospital in seiner Einweihungsrede „ein Monument, strahlender als Erz und Marmor, begründet in den Herzen dankbarer Nachkommen." Die Entstehungsgeschichte und Schilderung dieses Krankenhauses, für die Verehrer Sal. Heine's, wie Alles, was sich an sein Andenken knüpft, gewiß nicht ohne Interesse, ist in Kurzem die folgende: Im Jahr 1840 fühlte die Hamburger israelitische Gemeinde das unabweisbare Bedürfniß eines neuen Armen- und Krankenhauses. Der Bau ward beschlossen und eine Versammlung angesetzt, in welcher berathen werden sollte, wie die vorläufig veranschlagten 80,000 Mark Banco herbeizuschaffen wären. Auch Salomon Heine befand sich, nebst mehreren der angesehensten Gemeindemitglieder, in jener Versammlung. Zum allgemeinen freudigen Erstaunen erklärte er sich sogleich bereit, die Gesammtsumme zu zahlen, falls man das neue Hospital zu Ehren seiner verstorbenen Gattin benennen und ihm selbst einen Stand in der Synagoge, wenn eine solche mit dem Hause verbunden werde, für immer gewähren wolle. Welch' lautere Pietät des Herzens lag in diesen anspruchslosen Bedingungen! Dem natürlich freudig gegebenen Zugeständniß von Seiten der Gemeindevorsteher folgte die baare Auszahlung von 40,000 Thalern. Später, als der Kostenbedarf den ersten Anschlag bedeutend überstieg, zahlte Salomon Heine nochmals 16,500 Thaler zu diesem Hospitalbau. Die städtischen Behörden schenkten mit edler Bereitwilligkeit

in der Vorstadt St. Pauli einen geräumigen Platz für das Gebäude. Am 10. Juni 1841 wurde in Gegenwart der höchsten Autoritäten und einer sonstigen zahlreichen Versammlung der Grundstein gelegt. Bei dieser Feierlichkeit vertheilte man eine auf Kosten der Gemeinde zu Ehren Salomon Heine's geschlagene Medaille, in Silber und Bronze, unter die Anwesenden. Er selbst empfing ein goldenes Exemplar. Sie zeigte auf dem Avers sein Brustbild mit der Umschrift: „Salomon Heine. Menschenliebe ist die Krone aller Tugenden.“ Auf dem Revers befand sich die vordere Façade des Krankenhauses mit derselben Ueberschrift, welche sie gegenwärtig in der Vollendung trägt: „Krankenhaus der deutsch-israelitischen Gemeinde. Der seligen Frau Betty Heine zum Andenken erbaut von ihrem Gatten Salomon Heine. Anno 1841.“

Freundlicher und zugleich gesünder kann nicht leicht ein ähnliches Haus belegen sein. Der schöne große Platz bildet ein Trapezoid, auf dessen Südseite das Hospitalhaus sich in einfach edlem Style erhebt. Es hat eine Länge von 227½ Fuß und besteht aus einem Mittelbau und zwei Seitenflügeln. Es ist zwei Stockwerk hoch, ganz kellerhohl, zum Theil mit Schiefer und zum Theil mit Asphalt gedeckt. Sämmtliche Mauern und Wände sind massiv, die Keller fünf Zoll stark überwölbt. Dem eigentlichen Hauptgebäude gegenüber, an der Nordseite des neuangelegten Gartens, welcher fast das ganze Hospital einschließt, liegt das Pockenhaus. Ein geräumiger Bleichplatz und Gemüsegarten findet sich ebenfalls. Bei der innern Einrichtung des Hospitals war man möglichst umsichtig im Anbringen dessen, was gleichzeitig praktischen Nutzen und Annehmlichkeit gewähren konnte. Verschiedene

neue Erfindungen, namentlich in Bezug auf die Dampfkoch-apparate und die Wasserleitung zum Behuf von Bädern, sind hier in Anwendung gekommen. Erfahrungen, die man in dem allgemeinen Hamburger Krankenhause im Guten und Schlimmen gemacht, konnten bei der Einrichtung des neuen israel. benutzt werden. Keine andere jüd. Gem. Deutschlands dürfte sich eines dem Bauzwecke vollkommener entsprechenden Hospitals zu erfreuen haben. Die Schwierigkeiten, dahin zu gelangen, waren um so größer, da das Haus streng nach mosaischem Ritus hinsichtlich der Verpflegung von Kranken und Kostgängern geleitet wird, wodurch bei der Organisation des Ganzen manche unvorhergesehene Beschränkungen entstanden. Eine Zierde des Hauses ist der nicht eben große, doch auf jeden Besucher tiefen Eindruck hinterlassende Betsaal. Ein in Berlin angefertigter goldgestickter Sammetvorhang mit Worten des Dankes, in hebräischen Buchstaben, für den Gründer des Hospitals, verbirgt die heiligen Gesetzrollen — Thora. Im Sitzungszimmer hängen, geschmackvoll umrahmt, die Bildnisse S a l o m o n H e i n e's und seiner Gattin. Niemand blickt ohne Rührung und Hochachtung auf das edle Paar. — Das Haus betreffend, bemerken wir noch, daß in den Krankenzimmern, durch eine sinnreich bewerkstelligte Ventilation, fortwährend die verdorbene Luft hinweggeschafft, bessere hinzugeführt wird. Die größeren Zimmer, sämmtlich schöne, helle Räume, enthalten acht Betten und Alles, was den Leidenden irgend zum Nutzen und zur wünschenswerthen Bequemlichkeit dienen kann. Im obern Theile des Hauses ist eine Reihe kleiner, allerliebst eingerichteter Zimmer für einzelne Bewohner, zunächst für Pensionaire bestimmt. Wir nennen noch das Operationszimmer, welches das nöthige helle Licht von oben und von zwei Seiten empfängt; die mit ihren Dampfkochanstalten wirklich

großartige Küche; die beiden Badezimmer mit ihren Vorrichtungen für Regen und Sturzbäder; die Waschküche, welche durch ein 30 Fuß langes Rohr in directer Verbindung mit dem großen Dampfkessel der Hauptküche steht; endlich die Verbandküchen im ersten und zweiten Stock, neben den Seitentreppen befindlich. — Nach dem Einweihungstage blieb das Betty-Heine-Stift für mehrere Wochen dem Besuche des Publikums geöffnet. Der Zudrang aus allen Klassen der Bewohner Hamburg's und Altona's war so groß, daß Viele den Weg mehrmals zu machen sich genöthigt sahen. Ueberraschend reiche Gaben zum Besten der Anstalt strömten ihr zu. Aus den Blicken und Worten der Spender, welche Religionsverschiedenheit auch zwischen ihnen herrschen mochte, sprach im vollen Einklange die herzlichste Hochachtung für den Mann, welcher von dem Uebermaße der ihm gewordenen Glücksgüter so Herrliches schuf, der nicht, einem Drachen gleich, den Mammon mit dem stieren Blicke des Wahnsinns bewachte, sondern durch ihn die Schmerzen seiner armen Brüder lindern, ihre Thränen trocknen, die Gedrückten aufrichten, dem müden, siechen und hülflosen Alter eine freundliche Zufluchtsstätte schaffen wollte. Ehre seinem Andenken!

5.

Charakterzüge und Anekdoten.

Wir würden den Raum eines Buches brauchen, um eine lange Reihe edler Handlungen im Privat- und Geschäftsleben, um alle die originellen und interessanten Charakterzüge zusammenzutragen, welche uns von Salomon Heine bekannt geworden. Großentheils können sie übrigens der Mehrzahl unserer Leser schwerlich etwas Neues bringen. Eben diese vielfach wiederholten Handlungen echter Humanität und großartiger Freigebigkeit, haben dem edlen Todten

eine so unbegränzte Popularität erworben. Letztere schmälerte selbst nicht die kaum abzuläugnende Schattenseite seines Wohlthätigkeitssinnes, daß dieser nämlich weniger nach einer mit klarem Bewußtsein und abgeschlossenem Grundsatz gezogenen Linie der Prinzipien verfuhr, sondern sehr oft, namentlich wenn unvorbereitet in Anspruch genommen, ganz und gar von der Stimmung des Momentes, von dem Windstrich der Laune abhängig blieb. Ueberlegt oder nicht, Heine's hochherzige Handlungen waren deßhalb in ihren Folgen nicht minder segensreich. Einige davon werden wohl, wie sie es bisher gewesen, gleichsam traditionell bleiben, so z. B. sein Benehmen, als die Ottenser vor einer Reihe von Jahren einmal eine neue Schule bauen wollten, aber nicht die nöthigen Geldmittel dazu besaßen. Sie wandten sich mit ihrer Collecte zuerst an einen bekannten christlichen Millionair, welcher aber die Meinung äußerte, daß man sich bei solchen Gelegenheiten zuerst an Salomon Heine zu wenden habe; übrigens verpflichte er sich, dieselbe Summe zum Ottenser Schulbau beizutragen, welche Jener unterzeichnen werde. Man ging mit der Liste zu Heine, der sie wieder zuerst dem christlichen Milionair vorgelegt wissen wollte. Man erzählte ihm dessen Aeußerung und nun sagte er kurz entschlossen: „Wenn das ist, wird die ganze Geschichte gleich abgemacht sein. Wie viel brauchen Sie zu dem Schulbau?" — Es ward ihm eine bedeutende Summe genannt. — „Gut, ich gebe die Hälfte; die andere lassen Sie sich bei Herrn . . . . . auszahlen." — Und dazu mußte Letzterer, seinem gegebenen Worte nach, sich denn auch entschließen. — Ein anderes Mal, bei ähnlicher Gelegenheit, zeichnete einer der Matadore des Hamburger Geldmarktes eine Summe von mehreren Tausenden, mit dem Beisatze: „Aus christlicher Liebe." Heine empfing die Einladung zur Beisteuer eben-

falls und zeichnete eine gleich starke Summe, mit dem charakteristischen Beisatze: „Aus jüdischer Liebe." — Solch ein Anflug von Humor und gerechter Satyre bezeichnete zu verschiedenen Malen die Aeußerungen seiner glänzenden Freigebigkeit. — Sehr rührend ist uns sein Zusammentreffen mit einem verarmten Landmanne, in der Nähe seines schönen Ottenser Landsitzes, geschildert worden. Das Haus des Mannes sollte nächster Tage, Schulden halber, verkauft werden, als ein feiner, alter Herr, der auf einer Spazierfahrt seinen Wagen verlassen hatte, den Betrübten sah, ihn anredete und, als er, nach langem mißtrauischen Zögern, seine Noth erfahren hatte, ihn für den folgenden Morgen in das Comptoir am Jungfernstieg beschied. Der Bauer empfing aus Heine's Hand eine Summe von 1000 Mark Banko und sein Haus blieb unverkauft. Den Schutzgeist seiner Nachbarn, der Landleute, zu spielen, gewährte dem reichen Bankier überhaupt eigenthümlichen Genuß und wie schmerzlich wird er dort vermißt, wie aufrichtig von ihnen betrauert werden! Tief gemüthlich und naiv erscheint uns auch Heine's Benehmen in Bezug auf den Bau des am 5. Sept. dieses Jahres eingeweihten neuen israelitischen Tempels. Ohnedieß bereits mit einer ansehnlichen Summe dabei betheiligt, hat er die beiden kleinen Seitenthürme dieses Gotteshauses halb auf seine Rechnung errichten lassen. Als ihm der Bauplan vorgelegt worden, fand er die Thürmchen durchstrichen und fragte nach der Ursache. „Sie würden mindestens 2000 Mark kosten," antwortete man ihm, „und diese Summe ist nicht zu entbehren. Auch sind die Thürme eigentlich überflüssig." — Ueberflüssig — mag sein, rief Heine, „aber mir gefallen die Thürme und sie sollen gebaut werden. Ich zahle die Hälfte der Kosten." — Wenn er überhaupt einmal etwas zu fördern gesonnen war, kam es

ihm auf die Summe selbst gar nicht an. Eben so bereitwillig entschädigte und ergänzte er zuweilen, wo er vielleicht in seinen häufigen Anfällen übler Laune zu wenig gethan oder Geringschätzung geäußert zu haben glaubte. Einen jungen Gelehrten, der zum Behuf einer wissenschaftlichen Reise seinem Wohlwollen empfohlen worden, hatte er zuerst mit 2 Ldr. abgefunden. Als er diese jedoch mit dem Ausdrucke der Verletzung zurückempfangen, sandte er dafür — 150 Stück und ein Entschuldigungsschreiben dabei. Wahrlich, da wo das Geld so oft die allgemeine Elle ist, mit der man den Menschenwerth mißt, die Wagschale, in welche man die einzelnen Glieder des Gesellschaftskörpers wirft und ihr Gewicht bis auf Loth und Gran mit dürrer Calculationslust bestimmt, da wird es doppelt rühmenswerth, freudig und großherzig dem Besitze entsagen zu können! Was Heine öffentlich gethan, liegt seinem ganzen Umfange nach in den wenigen hier wiedergegebenen Zügen kaum entfernt angedeutet. Was er fern von den Augen der Welt, im Verborgenen, an Wohlthaten ausgeübt, können wir für nicht geringer halten. Das Läuten der Glocke des Tagesgespräches oder der Zeitungen bei seinen schönen Handlungen, ist gewiß nur in den wenigsten Fällen von ihm gewünscht und gebilligt worden.

6.

Heine's Krankheit. — Heine im Hause und im Theater. Anekdoten. — Das Ende.

Salomon Heine ist am 23. December dieses Jahres, Mittags 1 Uhr, nach einer langen und schmerzlichen Krankheit, welcher jedoch leichtere Stunden nicht fehlten, aus dem Leben geschieden. Noch Tages zuvor hat der originelle Greis eine kleine Tischgesellschaft bei sich gesehen. In dem durch Asthma und Wassersucht geschwächten, abgezehrten

Körper,*) regte sich noch volle Lebenslust. Der Tod war so oft, trotz aller Drohungen, schonend an ihm vorübergegangen. Hätte es nicht auch dießmal sein können! Von unbekannter Hand war dem Kranken, zur Abhülfe seiner Leiden, ein Thee mit ungewöhnlicher Heilkraft angeboten worden, bei welchem aber die Medizin der Aerzte wegfallen sollte. Dieser Trank wurde, wie wir hörten, nicht genommen. — An religiöser Ergebung in den Willen des Höchsten wird es Dem nicht gefehlt haben, welcher sein ganzes Leben hindurch überzeugender als durch Wortgeplapper und Gebet, der durch Thaten so viel echte Religiosität beurkundete. Wer übrigens am israelitischen Versöhnungstage den Tempel betrat, konnte den Greis dort, gleich dem Jüngsten und Kräftigsten, fastend und im Gebete finden. Der Glaube seiner Väter war ihm heilig. Salomon Heine hat sich nicht von demselben getrennt und hat nie Vortheilen und Ehrenbezeigungen nachgestrebt, welche außerhalb des Verbandes seiner Stammesgenossen ihm sicher in reichstem Maße zu Theil geworden wären. Ja, wir wissen, daß er ihm angebotene Bevorzugung in diesem und jenem Punkte entschieden abgelehnt und sich so neue Ansprüche auf die unbedingte Hochachtung von Christen und Juden erworben hat.

Je näher wir dem Abschlusse dieser Blätter kommen, um so klarer wird uns, daß sie in Bezug auf die Charakteristik Heine's noch sehr mangelhaft blieben. Darum

---

*) Das dieser Schrift beigegebene Portrait des Verstorbenen zeigt ihn in der Frische des allerdings vorgerückten, doch noch kräftigen Alters. Die Aehnlichkeit ist vollkommen.

schnell noch einige Züge, die das Gesammtbild bestimmter und schärfer hervortreten lassen werden. — Von Heine's inniger Liebe für seine Gattin giebt das herrliche Werk, welches er ihrem Andenken weihte, glänzendes Zeugniß. Von dem, was wir über seinen Schmerz beim Hinscheiden dieser ausgezeichneten und allgemein verehrten Frau vernahmen, könnten Schriftzüge nur einen schwachen Begriff geben. Ueberhaupt, wie schwer schlug das Schicksal den zärtlichen Gatten, den liebevollen Vater! War es doch, als hätte ihm der Tod seines Theuersten die Lehre geben sollen, daß auch im Schooße ungemessenen Reichthumes das Menschenherz in seinen zartesten Fasern grauenhaft schmerzlich getroffen werden kann. — Doch fort jetzt mit diesen düstern Bildern und betrachten wir unsern Heine lieber als gastfreien Hausherrn, als warmen Freund und Beschützer der Kunst. Wie konnte er zu guter Stunde so liebenswürdig, so gesprächig und offen sein! An seiner Tafel, wozu er gern Jeden zog, der ihn interessirte, herrschte der Ton ungezwungener Jovialität, worin der reiche Hausherr oft am lebhaftesten einstimmte. Ceremoniell und Feinheit affectiren war seine Sache am wenigsten. Auch vor Fürsten und Ministern blieb er der ungenirte, aber sehr respectirte Jude Salomon Heine. Ausgezeichnete Künstler und sonstige Fremde, die in Hamburg verweilten, wurden dort selten vermißt. Im traulichen Kreise der Seinen und ihm zusagender Gäste, hier leuchtete die liebenswürdigste und gemüthlichste Seite seines Wesens auf. Hier erzählte er auch gern von seiner ärmlichen Herkunft, von seiner hoffnungslosen Wanderung nach Hamburg und den Mühseligkeiten seiner kaufmännischen Anfänge. Aber gleich nach aufgehobener Tafel, ungeachtet eines schönen und fesselnden Damenkreises, welcher selten fehlte, wurde meist der stadtbekannte weiße Hut ergriffen — die Blume im

Knopfloch war schon früher da — und die bereit gehaltene Equipage fuhr nach dem Theater. Mit wenigen Ausnahmen wurde Heine in den Jahren seiner rüstigen Kraft hier an jedem Abend wenigstens sichtbar. Wer hätte nicht den angenehmen Greis in der untersten Prosceniumsloge der linken Seite oft mit Interesse beobachtet, ihn, der fast kein Auge verwandte vom Spiel auf der Bühne, oder dem reizenden Damenflor der Ränge. Später freilich sahen wir den alten, arbeitsmüden Mann oft inmitten klassischer wie nichtklassischer Stücke sanft einnicken und ein paar Aufzüge hindurch gemüthlich der Ruhe pflegen, unbekümmert um Mord und Todschlag auf der Bühne, wie um die Liebe, ihre Intriguen und ihre Wonnen dort. Nur die Zwischenact-Musik schien dann oft noch schläfriger als er. — Daß Heine nicht nur die Kunst, sondern auch die Künstlerinnen schätzte, davon belehrt uns die Anecdote von dem Kuß, welchen ihm eine zu mildem Zwecke collectirende junge Dame gegen eine großartige Erhöhung seines Beitrages gewährt haben soll, wie so mancher andere mehr oder minder beglaubigte galante Charakterzug. Daß Heine aber die Kunst selbst als etwas Bewundernswerthes betrachtete, davon spricht die Art, mit der er sich einmal hinter den Coulissen zu Döring verfügte und platterdings Aufschluß darüber haben wollte, wie es nur möglich sei — „so Komödie zu spielen?“ — „Ihr Geld, Herr Heine, wäre mir daneben doch noch recht lieb,“ meinte der Künstler. — „Sein Sie froh, daß Sie kein Geld haben, Döring,“ antwortete ihm der Bankier sehr treffend darauf; „wer weiß, ob Sie dann noch so viel Talent hätten.“ — Da wären wir nun abermals in der beinah unerschöpflichen Fundgrube der Heine-Anekdoten und noch einige, eben nicht die bekanntesten, wollen wir hervorholen. — Heine war vor nicht sehr langer Zeit Inhaber eines Wechsels, zum Belaufe von 15,000 Mark, für welche ein nicht gerade bemittelter Geschäftsmann die Garantie übernommen. Er war von dem scharfsichtigen Bankier hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit des Ausstellers gewarnt worden, hatte sich aber dennoch

von der Bürgschaft nicht abhalten lassen. Die Verfallzeit kommt und der Wechsel bleibt unbezahlt. Der Bürge soll seine Verpflichtungen erfüllen. Er eilt zu Heine und wünscht Aufschub. Dieser, eben mißgestimmt und der fruchtlos gegebenen Warnung eingedenk, gewährt nur die Respittage und fordert nach Ablauf derselben unwiderruflich sein Geld. Der Andere, auf das Aeußerste getrieben, verspricht Zahlung, eilt nach Hause, rafft seine Mittel zusammen und verschafft sich das Fehlende durch Verkauf der Preciosen seiner Frau, des Leinenzeugs, Mobiliars u. s. w. Dann bringt er dem dießmal so harten Crösus am Jungfernstiege sein Geld. Mittlerweile hat aber Letzterer etwas von den peinlichen Anstrengungen seines Schuldners gehört. Was geschieht? Ein Bedienter Heine's kommt zur Gattin jenes Mannes mit einem Billet, worin ihr angezeigt wird, daß sie durch die geschäftlichen Mißgriffe ihres Gemahls nicht leiden solle und daß ihr vom selbigen Tage an ein Bankoconto von 15,000 Mark zu beliebiger Disposition eröffnet sei! —

Um die Verzichtleistung auf eine noch weit beträchtlichere Summe gab es einst einen Wettstreit zwischen dem Edelmuthe Heine's und der strengen, man könnte sagen übertriebenen Redlichkeit eines hochgeachteten, jetzt verstorbenen Mitgliedes der israelitischen Gemeinde. Ein Verwandter desselben fallirte, nachdem er unserm Heine, auf dessen Erkundigung bei jenem würdigen Manne, als zahlungsfähig war bezeichnet worden. Ziemlich erbittert kam der Verlierende, als der Bankerott ausgebrochen, an der Börse zu Jenem und sagte: „Ich habe Ihrem Worte geglaubt — jetzt bin ich betrogen.“ — „In wie fern?“ fragte der Andere. „Ihr Geld ist schon abgeschrieben bei der Bank.“ — „Wie? Was?“ ruft Heine ganz erstaunt und vernimmt als Antwort: „Da ich Ihnen meinen Verwandten als noch zahlungsfähig nannte, bin ich wohl auch verpflichtet, Sie für Ihr Vertrauen in mein Wort zu entschädigen. Ich zahle die ganze Summe.“ — Aber Heine weigerte sich entschieden, dies Erbieten anzunehmen, und nach einem langen,

heftigen Zwiste, welchem die Hamburger Börse mit Erstaunen und Bewunderung beiwohnte, setzte Sal. Heine es wirklich durch — 3,0000 Mark einbüßen zu dürfen. — Wir wollen nun auch eine Thatsache erzählen, welche beweist, daß der hohe moralische Werth und die Tugenden dieses Mannes selbst in der Aufregung und dem Tumulte unseliger Stunden die populaire Würdigung fanden. An einem jener unruhigen Abende des Jahres 1835, als die schöne Alsterhalle Schauplatz der bekannten rohen Scenen wurde, welchen das Einwerfen unschuldiger Fensterscheiben israelitischer Häuser folgte, damals wandte sich auch ein Haufe, mit Steinen bewaffnet, nach der Wohnung Heine's am Jungfernstiege. Doch kaum war die Absicht der Tumultuanten laut geworden, als sich von verschiedenen Seiten, trotz aller anti-jüdischen Gesinnungen, zornige Aufregung zeigte. „Salomon Heine beleidigen — unsern alten würdigen Heine" — schrie man — „in die Alster mit Jedem, der das wagt. Sein Haus ist ein Heiligthum!" — Und wirklich blieb es unangetastet. Daß Heine die jetzt an derselben Stelle errichtete neue Wohnung nicht mehr beziehen würde, dies äußerte er zu verschiedenen Malen, wie von einer Ahnung beseelt. Doch sprach er eigentlich nur dann vom Tode, wenn er sich ziemlich wohl fühlte. In den Stunden des Leidens schien er, trotz der augenscheinlichsten Beweise, dasselbe immer abläugnen, die Aerzte immer fragen zu wollen, was sie eigentlich zu ihm geführt. „Ich habe kein Wasser — es ist gar nicht möglich — Fieber hab' ich auch nicht — höchstens ein wenig", sagte er häufig während seiner Krankheit und fühlte sich dabei selbst den Puls. — Merkwürdig ist der vollkommen helle Geschäftssinn, welchen er noch bis zum letzten Tage vor seinem Tode behielt. Mit der größten Klarheit sprach er von Gegenständen, die man seinen Gedanken längst entrückt glauben mußte. Er ließ sich über Alles Bericht erstatten und nicht selten mußten ihm sogar die Comptoirbücher noch vorgelegt werden. Sein ganzes kolossales Geschäftswesen war ihm überhaupt von jeher Gegen-

stand des Vergnügens und Genusses, nicht der Arbeit gewesen. Von Heine's letzten Stunden sagen wir noch, daß sich bereits am Abend vor seinem Tode Bewußtlosigkeit zeigte, die mehr und mehr zum allmähligen Verlöschen der letzten Körperkräfte wurde, bis endlich ein sanftes, schmerzloses Hinüberschlummern erfolgte. Die eine Hand des Sterbenden hatte sein Sohn, die andere seine Tochter gefaßt und so bot dieß Todeslager des Gerechten ein Bild, wie es die Phantasie nicht leicht schöner und ergreifender zu entwerfen vermag

* * *

Die ungemeine Theilnahme, welche nach dem ersten Erscheinen dieser Erinnerungsblätter ihnen geschenkt wurde, die wir uns aber nicht aus dem Werthe, sondern nur aus dem Gegenstande derselben erklären können, sie setzt uns in den Stand, unsere Mittheilungen noch zu vervollständigen. Auch über das Leichenbegängniß Heine's können wir heute berichten. — Am Freitag, den 27. Decbr., ging es vor sich. Wir verweisen auf den das Testament betreffenden „Anhang," um hier den einfachen Sinn, die rührende Sorge des Verblichenen, ohne Prunk und Aufsehen seine letzte Wanderung zu machen, recht klar werden zu lassen. Aber obwohl ein finstrer, kalter Nebelmorgen gegen das Licht des jungen Tages ankämpfte, obwohl der Sarg bereits gegen halb neun Uhr das Trauerhaus in der A=B=C=Straße verließ, waren es doch nahe an hundert Wagen, welche, aus allen Theilen der Stadt kommend, sich ihm anschlossen. Bedeutsamer jedoch als das Gefolge von Senatoren, Diplomaten — verschiedene Wagen fuhren auch leer — von Vertretern des Handelsstandes u. s. w., schien uns das in mehreren Straßen kaum absehbare Volksgedränge, welches der Leiche wenigstens eine Strecke lang die Ehre der letzten Begleitung erweisen wollte. Wie verschieden auch das Glaubensbekenntniß dieser bunt zusammengeströmten Menge sein mochte, ihre Trauergefühle waren überall dieselben. In ihren Zügen mußte man lesen, den Naturklängen ihrer Rede lauschen, um davon Ueberzeugung zu gewinnen. Und wie wimmelte

es hervor aus allen den dunklen Krümmungen der Gänge und Höfe unserer oberen Neustadt. Welche Physiognomien, welche Costüme! Steinalte Leute, von so phantastisch-verwittertem Ansehen, daß man sie selbst direct dem Grabe entgegenwandernd glauben konnte, krochen hervor, Weiber und Kinder, so zerlumpt, so schmutzig und so — ehrfurchtsvoll, wie wir sie selten gesehen, kamen aus ihren Buden, von ihren Sählen eifrig herunter, gerufen von dem todten Mann, der vorüberzog. Auch in jene unheimlichen Winkel der Noth, des kümmerlichen Broterwerbes und der ehernen Anhänglichkeit am Glauben der Väter, hatte Sal. Heine sehr oft Spenden der Mildthätigkeit gesandt. Für all' diese armen Leute hatte mit seinem Namen der Begriff eines ungeheuren, ihnen kaum faßlich scheinenden Reichthums von jeher sich verbunden. Diese vieljährige Tradition war nun ein Schatten geworden. Der Stolz, die Krone Israels war auf der Reise zur Verwesung. Doch von Geschlecht zu Geschlecht wird sich die Ueberlieferung von diesem großen Mann des Geldes unter seinen dürftigen Glaubensgenossen der Elb- und Peterstraßen sicher erhalten. Hoffentlich wird auch in Vielen unter ihnen bei'm Anblicke des Leichenwagens, worin die Reste Heine's sich befanden, ein stolzer Gedanke aufgetaucht sein. Der Aermste dieser armen Leute hat vollgültige Ansprüche, mit dem vorüberziehenden Millionair einst dieselbe Equipage zu benutzen — die des Todes. Sechs rohe Bretter bilden die letzte Wohnung Heine's. Und er selbst that sich auf diese Gleichheit nicht wenig zu Gute. „Wenn ich sterbe, kostet mein Sarg nur 4 Mark 8 Schillinge," sagte er vor Kurzem sehr jovial einer Gesellschaft von Senatoren, deren Besuch er empfing. Das jüdische Religionsgesetz duldet nicht die Rangesabtheilungen und den Kastengeist der christlichen Leichenbegängnisse. Wir sehen hier stets einen Contrast der Vernunft mit Hoffahrt und Prunksucht, die selbst auf dem Wege zur Gruft sich nicht verläugnen will. Wie weit gerade Heine davon entfernt, dem man doch im Leben die Sucht, mit seinen Handlungen glänzen zu wollen,

so oft vorgeworfen, beweisen die schon oben von uns berührten Punkte seines Testamentes.

Als der Zug in die Nähe des Betty-Heinestiftes kam, sollen selbst die schwächsten und ältesten der Inwohner desselben versucht haben, dem Sarge ihres Wohlthäters wenigstens für einige Schritte das Geleite zu geben. Der unerhört dichte Nebel verbarg uns das rührende Schauspiel.

In Betreff des Hospitales ist uns von achtungswerther Seite die Mittheilung geworden, daß die Unterhaltungskosten desselben die Kräfte der Hamburger israelitischen Gemeinde übersteigen und daß sie durch die Stiftung des Hauses, wenn auch eine neue Wohlthat, doch auch eine neue drückende Last empfing. Die in Heine's Testament dem Hospital neuerdings ausgesetzte Summe wird, namentlich in Betracht einiger daran geknüpften Bedingungen, für jene Kosten nicht eben hoch in Anschlag gebracht. Hoffentlich wird man nun der Gemeinde anderweitig zu Hülfe kommen. Es können ja Mehrere an einem guten Werke schaffen!

Auf dem Ottenser Friedhofe ging Alles sehr einfach und still vorüber. Außer den hebräischen Gebeten, dem dumpfen Niederfall der Erde auf den versenkten Sarg und dem Schluchzen der nachgelassenen Lieben, hörte man fast keinen Laut. Doch aus der Tiefe der an diesem Morgen mit frischem Kranze und einem flatternden Trauerbande geschmückten Gruft der Gattin Heine's, schien eine Stimme emporzurufen: „Kommst Du endlich?!“

Der würdige Präsident, Graf von Blücher-Altona, war im schwarzen Kleide, die Brust mit dem Stern geschmückt, am Grabe bemerkbar. „Welch einen guten Mann haben wir da verloren!“ hörte man ihn schmerzlich ausrufen.

Die hartgefrorene Erde gab nur widerstrebend die letzten Schollen her, um den Hügel des Biedermannes zu wölben. Noch einige Minuten des melancholischen Umherirrens zwischen den Gräbern und wir verließen in ernster

Stimmung die Stätte des ewigen Friedens. Auch die Equipagen fuhren davon, eilig, wie einer drückenden Last entledigt. — Alles war vorüber!

Auf den nächsten Erben des Namens Heine lasten schwere, aber heilige Pflichten. — Sie haben ihm den Glanz aller der Tugenden zu bewahren, welche in diesen Blättern freilich ungenügend, doch mit dem redlichsten Streben, das Wahre zu treffen, bezeichnet wurden. Es dürfte ihnen gehen, wie den Thronfolgern großer Monarchen, — sie könnten zusammensinken unter der Last des Ruhmes, welcher ihnen erblich überkommen. Ungerecht wäre es jedenfalls, überall einen Verein von Eigenschaften und Kräften suchen zu wollen, der ja eben durch seine Seltenheit doppelt merkwürdig und werthvoll geworden. Wäre Salomon Heine nur ein reicher Mann, nur der Crösus von Hamburg gewesen, seinem Andenken würden nicht so viele Zähren der Trauer fließen; die allgemeine Stimmung, welche bei der Nachricht von seinem Hinscheiden sich so ernst und trübe kund gegeben, würde eine gleichgültige, kalte geblieben sein. Jetzt aber ist sein Andenken mit dem Cultus unserer Herzen verbunden, sein Vorbild wird ein leuchtendes sein, seine Tugend bei der Mit- und Nachwelt doppelt geschätzt, seine Schwächen, sein Fehlen vergessen werden. Ja, gehet hin und pflanzet Blumen der Liebe, der Dankbarkeit und Verehrung auf sein Grab!

Hamburg, Ende Dec. 1844.

Anhang.

Das Testament

Salomon Heine's wurde am Montag, den 30. Decbr., auf dem Rathhause, zwischen zwei und vier Uhr, öffentlich verlesen.

Es ist uns gelungen, die Hauptpunkte vom letzten Willen Heine's zu notiren. Delikate Familienbeziehungen oder sonstige rein privatliche Verhältnisse hier näher zu erörtern, dazu halten wir uns nicht berechtigt. Hingegen wird das Uebrige, so weit es den Kreis unserer Leser überhaupt zu interessiren vermag, um so weniger Anstoß geben, da die Oeffentlichkeit hier doch einmal nicht verhindert werden könnte. Auch müssen wir das Testament Heine's als neuen und wichtigen Beitrag zu seiner Charakteristik in Anspruch nehmen. Nie haben wir den umfassenden Verstand, den Scharfsinn und weithin dringenden Blick des Verstorbenen mehr bewundert, als nach Anhörung seines letzten Willens. Er ist in allen Einzelnheiten, namentlich den Familienbestimmungen, den Verfügungen über die Belegung von Capitalien u s. w., meisterlich ausgearbeitet. Es hätte bei diesem in viele Abtheilungen und Unterabtheilungen zerfallenden Testamente wohl kaum der Versicherung bedurft, daß es bei vollem Verstande und Bewußtsein ausgearbeitet worden! — Die Einleitung dazu besagt, daß alle früheren letztwilligen Verfügungen Heine's, und namentlich das am 23. Nov. 1842 gemachte Testament, durch das in Rede stehende wieder aufgehoben wurden. Dann folgt, nachdem der Erblasser nach mosaischem Gesetz das Recht der freiesten Bestimmung über sein Hab und Gut in Anspruch nimmt, die Stelle:

„Ich will es zum Ueberfluß nicht unterlassen, zu erklären, daß ich bis auf Bco ℳ 10,000, die ich mit meiner Frau erheirathet habe, Alles was ich mein nenne, unter Gottes Segen selbst erworben habe!"

Die oben mehrfach berührten Begräbnißverfügungen lauten:

„Meine Leiche soll nicht vor Ablauf von drei Mal 24 Stunden, und auch dann nicht eher als bis zufolge der Erklärung der Aerzte die Fäulniß wirklich eingetreten ist und meine Kinder in die Bestattung willigen, zur Erde bestattet werden. Auch soll dieselbe während der ersten 36 Stunden nach meinem Ableben nicht aus dem Bette genommen werden. Die Beerdigung soll auf dem der hiesigen israelitischen Gemeinde zugehörigen Begräbnißplatze in Ottensen geschehen, wo bereits für mich neben meiner lieben theuren Frau eine Grabstätte reservirt worden ist. — Das Begräbniß soll auf dieselbe Weise, wie das meiner Frau, ohne alles Gepränge, früh Morgens um 8 Uhr Statt finden. Ich will einfach, wie jeder meiner Glaubensgenossen,

begraben werden und bitte auch, daß mein Sohn und meine Schwiegersöhne mir nicht zum Grabe folgen mögen; daß auch weder am Grabe noch im Tempel eine Rede oder sogenannte Danksagung gehalten und daß mein Ableben in den Zeitungen so einfach wie das meiner Frau angezeigt werde. Meinem Sohne erlasse ich alle und jede bei unsern Glaubensgenossen üblichen Trauerceremonien, namentlich auch das sogenannte **Kadisch**. *) Auf mein Grab soll ein Leichenstein gesetzt werden, dem ganz gleich, den ich meiner Frau habe setzen lassen, an deren Seite ich begraben werde. — Ich wünsche nicht, daß meine Equipage nach meinem Tode mit schwarzem Flor oder sonstigen derartigen Trauerabzeichen behangen werde. Meine Domestiken können immerhin sechs Monate in Trauer gehen, zu welcher sie in solchem Fall die nöthigen Trauerkleider auf Kosten meines Nachlasses erhalten sollen — aber in einfachen schwarzen Kleidern, ohne Schnüre und dergl. — Meine Kinder, denen ich hierdurch meinen besten väterlichen Segen ertheile, bitte ich, ihren Schmerz zu mäßigen und zu bedenken, daß Gott mir ein hohes Alter geschenkt hat und daß früher oder später alles Irdische vergänglich ist."

So weise und würdig betrachtete Sal. Heine sein Scheiden aus dem Leben. Nicht selten bei diesen letzten Worten und Handlungen des trefflichen Mannes kommt uns Lessing's Nathan in's Gedächtniß. — Die Bestimmungen über die milden Zwecken und Stiftungen zugewandten Summen lauten:

"Innerhalb acht Tagen nach meinem Ableben sollen 10,500 Mark Cour. unter die Armen vertheilt werden, nämlich in Hamburg Ct.ℳ 3000 unter christliche Arme, Ct.ℳ 3000 unter jüdische Arme der deutschen und Ct.ℳ 400 unter jüdische Arme in der portugiesischen Gemeinde; in Altona Ct.ℳ 1500 unter jüdische Arme der deutschen und Ct.ℳ 300 unter Arme der portugiesischen Gemeinde; endlich in Ottensen Ct.ℳ 800 unter die dortigen Armen, welche Summen von den resp. Armenvorstehern am zweckmäßigsten zu vertheilen sind." **)

Das Testament Sal. Heine's schenkt und vermacht ferner:

1) Dem hiesigen allgemeinen Krankenhause............. 1000 ℳ Crt.
2) der Taubstummen-Anstalt....... .... 3000 " "
3) der Blinden-Anstalt von 1830 .... 3000 " "
4) der Wolff-Jülichschen Blinden-Anstalt............... 1000 " "

*) Gebet für die Ruhe der Todten.

**) Diese bedeutenden Summen hat, wie man sich mit Freuden erzählt, der Sohn des Erblassers, Herr Carl Heine, verdoppelt und scheint er überhaupt in Bezug auf manche fortgesetzte Handlungen der Wohlthätigkeit seines edlen Vaters würdig in die Fußtapfen desselben treten zu wollen.

5) den Warteschulen .... 4000 ℳ Crt.
6) der Rettungs-Anstalt für sittlich verwahrlosete Kinder im rauhen Hause zu Horn .... 4000 „ „
7) dem von Dem. Amalia Sieveking gestifteten weiblichen Vereine für Armen- und Krankenpflege .... 3000 „ „
8) der niederländischen Armenkasse .... 2000 „ „
9) den beiden Freimaurer-Krankenhäusern (jedem 1000 ℳ). 2000 „ „
10) dem Verein zur Fürsorge für entlassene Sträflinge .... 1000 „ „
11) dem neuen israelittschen Tempelverein .... 8000 „ „
12) der israelitischen Freischule .... 9000 „ „
13) dem Frauenverein für die Bekleidung der diese Schule besuchenden Freischüler .... 2000 „ „
14) der Talmud-Thora-Armenschule .... 6000 „ „
15) dem Verein für die Bekleidung der diese Schule besuchenden ärmern Kinder .... 2000 „ „
16) der Unterrichts-Anstalt für arme jüdische Mädchen .... 2000 „ „
17) der israelitischen Armenmädchenschule .... 2000 „ „
18) dem israelitischen Mädchenbekleidungs-Institute........ 1000 „ „
19) dem israelitischen Waisen-Institute.................. 3000 „ „
20) dem Vereine zur Verbreitung nützlicher Gewerbe unter den Israeliten .... 8000 „ „
21) dem Stipendienverein für Israeliten .... 3000 „ „
22) der Gesellschaft zur Vertheilung von Feuerung unter den Israeliten .... 2000 „ „
23) dem israelitischen Verein für Brot- und Suppenvertheilung .... 3000 „ „
24) dem israelitischen Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen .... 2000 „ „
25) dem Verein zur Unterstützung armer Greise (Mischeneth Sekenim)...................................... 3000 „ „
26) dem israelitischen Vereine für Krankenpflege.......... 2000 „ „
27) dem israelitischen Miethevereine.................... 4000 „ „
28) dem Vereine zur Unterstützung armer israel. Wittwen.. 1500 „ „
29) dem Schillingsvereine zur Unterstützung betagter israel. Jungfrauen .... 1500 „ „
30) dem von Hrn. Etatsrath Donner und Heine erbauten Schulhause in Ottensen........................... 4000 „ „
31) dem Altonaer Waisenhause......................... 2000 „ „
32) dem Altonaer Frauenvereine .... 1000 „ „

Heine schenkt und vermacht ferner:

1) dem Fonds zum Wiederaufbau der Nikolaikirche ...... 4000 „ „
2) „ „ „ „ „ Petrikirche .... 4000 „ „

3) der deutsch-israelitischen Gemeinde, als Beitrag zu den Kosten des Wiederaufbaues einer Synagoge, jedoch nur für den Fall, daß dieser Bau innerhalb 5 Jahren nach seinem Tode fest beschlossen sein wird .... 5000 ℋ Crt.
4) der Altonaer deutsch-israelitischen Gemeinde .... 5000 „ „
5) der israelitischen Gemeinde seiner Geburtsstadt Hannover vermacht der Erblasser............................ 5000 „ „
welche dem Vorstande zugestellt werden sollen, um das Capital zu belegen und die Zinsen zum Besten der Gemeinde zu verwenden.
6) dem Betty-Heineschen Krankenhause................30,000 „ „

Neben einigen andern Bestimmungen hinsichtlich dieses Legates, welche wir jedoch zur Veröffentlichung nicht geeignet halten, legt der Erblasser der Verwaltung des genannten Krankenhauses die Verpflichtungen auf:

a) eine ewige Lampe zum Andenken an seine verstorbene Frau Betty Heine in der Synagoge des Krankenhauses brennen zu lassen.

b) für ewige Zeiten in jedem Jahre an dem Todestage seiner genannten Ehefrau nach jüdischem Kalender auf dem Grabe derselben durch 10 arme jüdische Greise die in solchem Fall üblichen Gebete verrichten zu lassen, für welche Verrichtung ein jeder dieser 10 Armen jedes Mal Crt. ℋ 10 aus den Zinsen des vermachten Capitals empfangen soll.

Großartig sind auch die Summen, welche Sal. Heine seinem Geschäftspersonal zum Lohn für treue Dienste hinterläßt. Sie bestehen in:

40,000 ℋ Bco.
12,000 „ „
10,000 „ „
6000 „ „
6000 „ „
2000 „ „

„Ein jeder der zur Zeit meines Todes in meinem Comptoir angestellten Arbeitsleute,“ heißt es weiter im Testamente, „wenn er dann bereits 5 Jahre oder länger in meinen Diensten war, empfängt 1000 ℋ Bco.
sonst aber nur 300 „ „

Mit demselben Wohlwollen ist auch das ganze sonstige Hauspersonal des Verstorbenen, in der Stadt, wie auf seinem früheren Landsitze, bedacht worden. Wie scharfsinnig der Erblasser hinsichtlich der vielen Familien-Legate verfuhr, ward schon oben erwähnt. Die großartigsten Beträge in dieser Richtung fallen, nächst dem Haupterben, den Schwiegersöhnen oder den Kindern derselben zu. Jede dieser Linien empfängt 900,000 ℋ Bco.

Noch ungleich günstiger, durch das neuerbaute Haus am Jungfernstiege, wie durch Grundstückverlassung, ist die einzige überlebende Tochter Heine's bedacht, für deren überaus liebevolle und sorgsame Pflege seit

dem Tode ihrer Mutter der dankbare Vater des Himmels besten Segen noch in seiner letzten Stunde für sie herniederflehen wollte.

Wir lassen zum Schluß noch einige allgemein interessante Bestimmungen des Testamentes folgen:

Was die Belegung solcher Capitalien betrifft, welche den Erben nicht sofort zur freien Disposition überlassen bleiben, so soll von jedem Capitale höchstens ¼ in hiesigen pupillarischen Hypothekpösten, das Uebrige aber theils in auswärtigen, pupillarische Sicherheit gewährenden Hypothekpösten, theils in auswärtigen soliden Staatspapieren belegt werden. Hinsichtlich der Letzteren empfiehlt Sal. Heine namentlich 3½procentige Mecklenburger Obligationen von der durch ihn abgeschlossenen Anleihe. Im Uebrigen sollen die aufzunehmenden Papiere in eiserner Kiste in das feste Gewölbe des neuen Heineschen Hauses oder sonst sicher untergebracht werden. Diese Kiste wird mit drei Schlössern versehen, wozu jeder der drei Testamentsexecutoren einen besonderen Schlüssel behalten wird. Erwähnte Herren genießen bis zur Erledigung ihrer Verwaltungsgeschäfte die Zinsen eines Capitals von 30,000 ℳ Bco., worauf später diese Summe zu gleichen Theilen ihnen gehört. — Heine's Uhr und Ring, so wie alle in den Geschäftslokalitäten befindliche Gegenstände, vererbt er seinem Sohne. Ebenso muß diesem überlassen werden, was er an einzelnen Sachen zum Andenken an seinen Vater zu behalten wünscht. Ueber Equipagen und Pferde sind nicht minder bestimmte Verfügungen getroffen. Aus dem Mobiliarvermögen darf durchaus nichts zum Verkauf gebracht werden. — Hingegen bestimmt der Vater, daß seine eigenen Kleidungsstücke und seine Leibwäsche von seinen Kindern gemeinschaftlich an bedürftige Israeliten vertheilt werden sollen. — Unzufriedenheit mit seinen Verfügungen, der Versuch irgend eines der Erben, den Haupterben im ruhigen Besitz des ihm Vermachten zu stören, oder das Geschäft der Testaments-Executoren zu erschweren — Alles dieß soll den gänzlichen Verlust aller Anrechte auf das Zugesprochene herbeiführen. Welch weise Bestimmung bei der Menge der an diesem kolossalen Nachlasse Betheiligten! — Alle Schulden unter 400 ℳ, welche Heine ausstehen hat, sind erlassen, falls die Betreffenden dieß wünschen. — Die vom Erblasser festgesetzten Termine über die Auszahlung seiner Legate erstrecken sich auf 3 und 6 Monate. — Bei der Hamburger Bank wird ein Conto unter der Rubrik: „Salomon Heine's Testament" eröffnet. — Das Circulair, worin das Haus Heine den Geschäftsfreunden seinen Fortbestand anzeigt, soll, wie uns bestimmt versichert ward, von dem bisherigen Chef selbst am Tage vor seinem Ableben entworfen sein. — Alle Gerüchte und Zeitungsartikel von bedeutenden Veränderungen, welche dem Hause Salomon Heine bevorstehen sollten, sind jetzt vollständig widerlegt.

Druck von W. L. Anthes.

Ergänzungen und Berichtigungen *)

zu den

mitgetheilten Legaten Salomon Heine's.

Den drei in Hamburg bestehenden Vorschußanstalten schenkt der Erblasser Alles, was sie ihm schuldig, und vermacht außerdem

jeder der christlichen 1000 ℳ . . . . . 2000 ℳ Crt.
der israelitischen . . . . 3000 „ „

Das allgem. Krankenhaus ist in Heine's Testamente nicht, wie oben angegeben, nur mit 1000 ℳ Crt. bedacht worden, sondern mit 10,000 „ „

Das Beerdigungs-Personal wird für seine Mühe belohnt mit . . . . 1500 „ „

Das Comptoirpersonal erhält die Beträge von

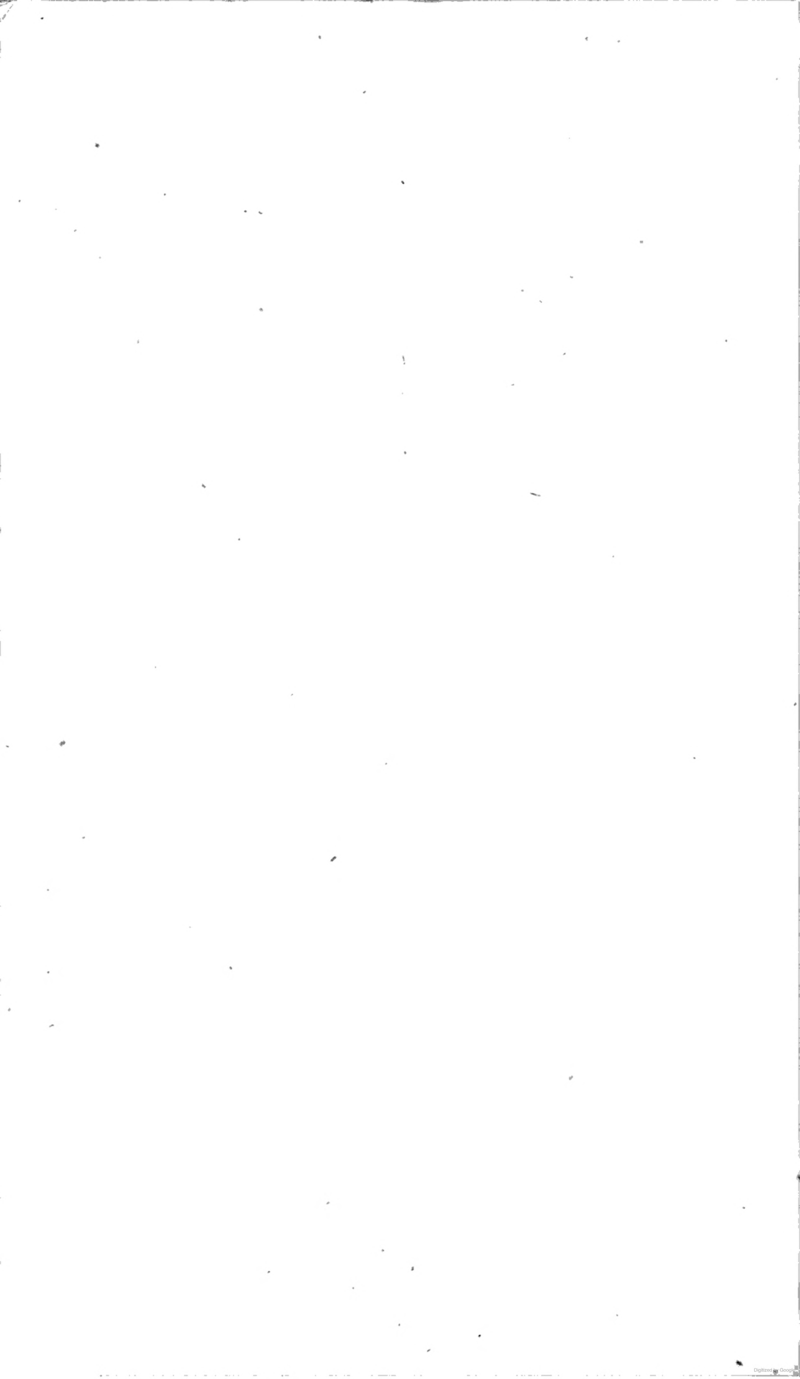
40,000 ℳ Bco.	10,000 ℳ Bco.
12,000 „ „	6,000 „ „
10,000 „ „	6,000 „ „
10,000 „ „	2,000 „ „

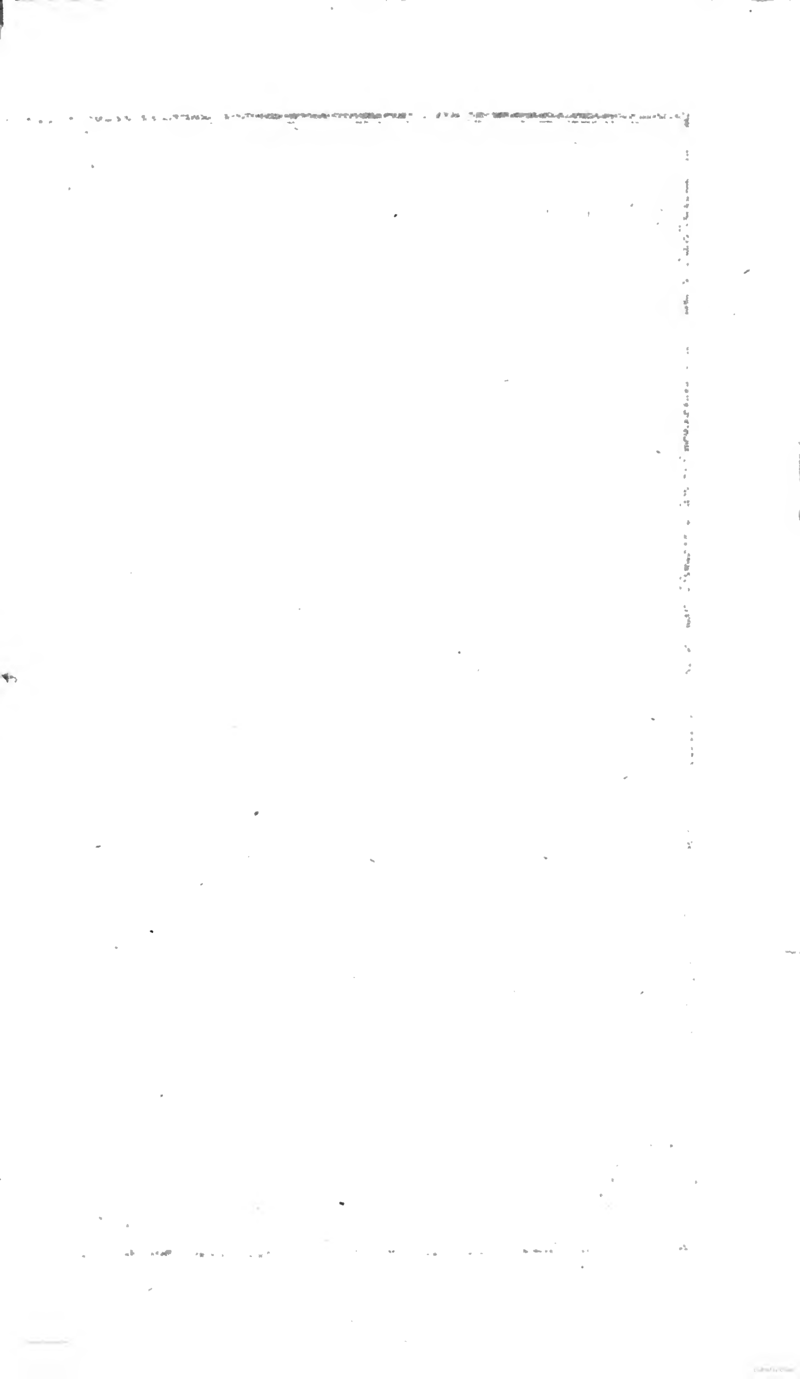
Die Stempelgebühren für dies in so vieler Beziehung großartige Testament — 76 Seiten — betrugen 6,250 ℳ Ct.

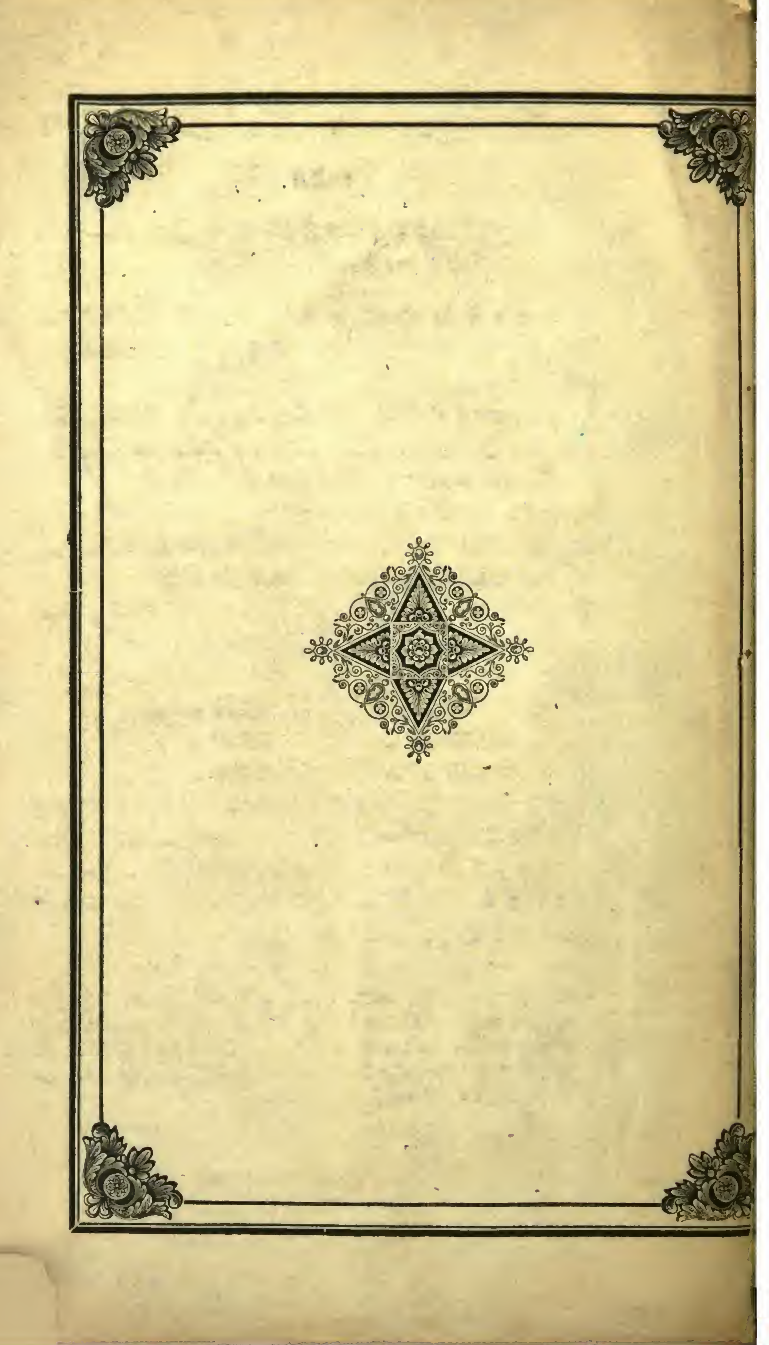
Das jetzt in Kraft getretene Testament Sal. Heine's datirt vom 4. Dec. 1844. — Universalerbe ist sein einziger überlebender Sohn, Herr Carl Heine.

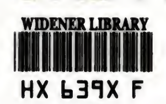
---

*) Die drängende Eile, mit welcher, nach der binnen drei Tagen gänzlich vergriffenen ersten Auflage dieser Schrift, die zweite beschafft werden mußte, um den neuen zahlreichen Nachfragen baldigst zu genügen, veranlaßte einige Irrthümer und Auslassungen, zu deren Berichtigung wir uns verpflichtet glauben.








WIDENER LIBRARY
HX 639X F



